

und er warne sehr, einen solchen zu zeigen. Mit einem Worte: die Rede klang derartig warnend, um nicht zu sagen drohend, daß die Vertreter der kleinen Landgemeinden sich einschüchtern ließen und bei der Abstimmung sitzen blieben. Die Berliner Stimmen reichten nicht aus und so fiel die Resolution durch.

Nun fragt man sich, was solcher Vorgang denn eigentlich zu bedeuten hat. Es war ein merkwürdiger Zufall, daß unmittelbar darauf das Thema zur Verhandlung kam, in welcher Weise „Laienkräfte“ mehr als bisher den Zwecken der Kirche dienstbar gemacht werden könnten. Ganz abgesehen davon, daß Prediger Lorenz sofort das Wort „Laien“ in einer autochthon-reformierten Kirche richtig stellte, muß man aber fragen, was denn nun wohl die in der Kreis-synode anwesenden Laien einen Begriff von ihrer Stellung in der Kirche bekommen müssen, wenn selbst die Fassung einer Wunsch-Resolution schon als unzulässig bezeichnet wird? Wie will man es denn jemals fertig bringen, das Interesse an der eigenen Kirche wieder zu beleben, wenn das Kirchenregiment derart jedes Eigenleben erlöset?

Die Frage hat aber auch eine kirchenrechtliche Seite. Wer ist denn heute ein Konsistorial-Präsident im rechtlichen Sinne? Er war früher das Organ des Königs und gerade die reformierte Kirche hatte alle Ursache dem Hause Hohenzollern gegenüber einen achtungsvollen Standpunkt niemals zu verlassen. Der König ist ja aber nicht mehr da, und damit ist die Legitimation dieser Stellen weggefallen. Wenn nun aber ständig gesagt wird, die Kirchengewalt stehe jetzt dem Kirchenvolke zu, dann müssen hieraus auch die Folgerungen gezogen werden. Daß heute ein hoher Kirchenbeamter ganz aus sich heraus derart in die Selbstverwaltung eingreift, ist schlechterdings nicht tragbar, weder im rechtlichen Sinne noch im kirchenpolitischen. Ein Konsistorium und der Oberkirchenrat sind heute schlechthin auf sich gestellt, ohne daß es eine Verantwortlichkeit oder eine Appellation gibt. Wie soll da jemals das „Kirchenvolk“ in die Lage kommen, sich seine Kirche neu zu bauen? Ganz gewiß muß eine völlig unabhängige Instanz vorhanden sein, die darüber wacht, daß das Wesen der Kirche Christi nicht verletzt wird, und nicht etwa allmählich ein „Dereim zur Pflege einer Weltanschauung“ daraus wird. In rein äußeren Angelegenheiten aber muß mit der kirchlichen Selbstverwaltung nunmehr Ernst gemacht werden. Der Anschluß der Gemeinde Steffin an die Brandenburgische Synode würde von Pommern aus sicherlich nicht befürwortet, wenn innerkirchliche Bedenken beständen.

Im Ganzen ist dieser Vorgang in Berlin wieder geeignet, den Kirchenfreund mit ernster Betrübnis zu erfüllen und mit großer Sorge in die Zukunft blicken zu lassen. Möge es hier nicht so gehen wie 1918 bei der Wahlrechtsreform in Preußen, wo die alten Gewalten den Bogen solange spannten, bis er brach.

Bredt, Mitglied der franz.-ref. Kreisynode.

## Ein Denkmal deutscher Wissenschaft.

So darf man mit Recht das große unter Leitung von D. Theodor Zahn erscheinende Werk über das Neue Testament nennen, von dem jetzt 15 Bände vollendet sind. Wir besitzen keine Auslegung, die sich an umfassender Gelehrsamkeit mit dieser messen könnte und alle Anforderungen, die man in bezug auf sorgfältigste Textkritik und Sachkunde erheben kann, so glänzend erfüllt wie diese. Mit besonderer Spannung erwarteten wir den zweiten Teil der Apostelgeschichte (Kap. 15-28) von der Hand D. Zahns selbst, um ein vollständiges Urteil zu gewinnen über das Unternehmensehne Zahns, den ursprünglichen Text der Apostelgeschichte, von ihm Text A genannt, herzustellen und nachzuweisen, daß unser geläufiger Text — B — eine von Lukas selbst herausgegebene und um etwa 600 Zeilen verkürzte Ausgabe ist. Unsere Hoffnung hat sich erfüllt, daß Gott dem großen Forscher die Kraft bewahren werde, uns auch die vollständige Erklärung der Apostelgeschichte zu schenken. Sie ist zum Preis von Mk. 110.—, geb. Mk. 152.— bei Deichert in Leipzig erschienen. Ein inniges Dankgefühl muß jeden bewegen, der sich in diese gewaltige Geistesarbeit hineinverwirft. Alle Hilfsmittel, die Textkritik, Philologie und Altertumskunde darbieten, sind in erschöpfendem Maß herangezogen. Ein langes, dem Neuen Testament gewidmetes Leben gibt uns hier den Ertrag seiner unaufhörlichen Arbeit.

Die Grundthese Zahns, daß wir zwei von Lukas stammende Textrezensionen besitzen, die sich mit annähernder Sicherheit wiederherstellen lassen, ist überzeugend durchgeführt. Beide Texte ergänzen einander. Der längere und ältere A-Text liefert an vielen Stellen ein lebensvolleres und genaueres Bild der Vorgänge als der kürzere, zur Unterweisung des Theophilus später erschienene B-Text. Der letztere stützt und korrigiert. Von den vor zwei bis drei Jahrzehnten unternommenen Versuchen, auch die Apostelgeschichte als aus mehreren Quellschriften entstanden zu denken, wird in Zukunft keine Rede mehr sein. Alles, was je für die Einheitlichkeit des Buches und die Genauigkeit des Lukas gesagt ist, wird von Zahn zusammengefaßt und durch eigne zahlreiche Beobachtungen ergänzt.

Die größten Schätze sind in den Anmerkungen enthalten, während der eigentliche Text mit der Wiedergabe des Sinnes des lukanischen Berichtes nicht allzuviel Neues bringt. Mit unentwegter Sachlichkeit wird der Wortlaut ermittelt und keine lexikalische oder grammatikalische Schwierigkeit übersehen. Der Leser hat nur selten das Gefühl, daß die meisterhafte Feder, die uns die Apostelgeschichte erklären will, nicht nur von einem sehr klugen Kopf, sondern auch von einem warmen, am Stoff beteiligten Herzen geführt wird. Die bisherige exegetische Methode, deren Ziel es ist, den Wortsinne mit allen Mitteln herauszustellen und deutlich zu machen, feiert bei Zahn ihre höchsten Triumphe. Der Ausleger tritt eben ganz zurück, der Textbuchstabe hat das Feld; allenfalls wenn es sich darum handelt, den Erwählungsgedanken aus der Glaubenswelt des Lukas herauszuerheben, spürt man etwas Temperament und ahnt, daß der Exeget auch eine Dogmatik besitzt.

Freilich hat gerade diese in ihrer Art vollendete exegetische Methode aufs neue die Ueberzeugung in mir befestigt, daß die ganze aufwendige riesige Arbeit des Kommentators zuletzt doch nur Vorarbeit ist. Die eigentliche Frage bei jedem biblischen Buch: aus welcher Welt ist es erwachsen? Was für ein Leben pulsiert hinter den Worten? wird auch von Zahn gar nicht ins Auge gefaßt. Ich muß gestehen, daß ich für das wirkliche Verständnis der Apostelgeschichte aus Lohks bekannten Paraphrase der Akta mehr gelernt habe als aus Zahns, obwohl Lohks alles das fehlt, was Zahn auszeichnet und unentbehrlich macht. Bei Lohks fühlte ich den Herzschlag einer mächtigen Welt, so ansehbar seine Einzelheiten waren. Bei Zahn stehen wir vor zahllosen, unbestritten richtigen Einzelheiten, aber man sieht nicht hinter den Einzelheiten das Wogen einer von der Alltagswelt abgründlich geschiedenen anderen Welt. Daß ein Mann mit brennendem Herzen, ein Zeuge unzähliger Martyrien, selbst zum Opfer für Christus bereit die Apostelgeschichte geschrieben hat, empfindet der Leser des Kommentars gar nicht. Es ist die ungemaine Bedeutung eines Bibelforschers wie Karl Barth in seinem Römerbrief, daß er sich mit seinen großen wissenschaftlichen Kräften aufgemacht hat, die biblische Exegese über ihren bisher erreichten Höhepunkt, der zugleich ein toter Punkt ist, hinauszu bringen und das Bibelwort zu behandeln als allezeit lebendiges Wort. Bei Zahn wird man über eine Anzahl Fragen beruhigt; bei Lohks und Barth erwachen Fragen über Fragen, wir werden hineingezogen in ein Ringen des ewigen Wortes mit allen Geistern der alten und neuen Zeit. Der Exeget muß neben dem Handwerkszeug des Grammatikers auch etwas von dem Geist des Propheten haben, sonst kann er uns die Schrift nicht deuten.

Ich sage das nicht, um Zahn zu verkleinern. Seine Leistung behält ihre lange nachwirkende Bedeutung, die kein Theologe ungekraft vernachlässigen wird. Sie lautet würdig das Jahr ein, in dem sich das Erscheinen von Luthers Neuem Testament deutsch zum 400. Male jährt. Meine Bemerkungen wünschen nur auszusprechen, daß wir evangelischen deutschen Theologen noch vieles zu lernen und zu leisten haben, um die Bibel wieder zu einem lebendigen Buch zu machen. Die Reformatoren verstanden diese Kunst, weil sie im Geist der Schrift lebten. Calvin kannte auch Grammatik und Historie, aber er war nicht zum Grammatiker und Historiker geworden. Darin haben seine Kommentare uns heute noch mehr mitzuteilen als die große Mehrzahl der modernsten mit der Bibel beschäftigten Forscher. Unsere wissenschaftliche Exegese wird erst dann weiterkommen, wenn sie sich des Vorurteils entäuert hat, es sei möglich, Lukas, Johannes oder Paulus zum Reden zu bewegen mit Kritik und Grammatik und einer annähernden Kenntnis ihrer Zeit. Diese Männer redeten nicht nur aus ihrer Zeit und für ihre Zeit, sondern getrieben vom Geist Gottes für alle Zeit.

Kolffhaus-Blotthorn.

## Superintendent i. R. August Bergfried †.

In Lüttringhausen ging am 8. d. Mts., wie wir schon kurz berichteten, ein Mitbegründer des Reformierten Bundes und ein treuer Freund unserer Reformierten Kirchenzeitung heim. Superintendent emer. Bergfried nahm noch an der Reformierten Konferenz in Barmen am 1. Mai mit herzlicher Freude teil und überreichte dem Unterzeichneten, der ihm seit nun 1 Jahren in dankbarer Verehrung und Liebe verbunden war, sein regelmäßige Gabe für Bund und Kirchenzeitung. Schon am Abend wurde er krank und nach wenigen Tagen durfte er eingehen zu seinem Herrn Freude, in der klaren Heilsgewissheit: „Ich liege in meines Heilands Armen, fest und sicher!“

Am 26. Oktober 1845 war unser entschlafener Freund in Mülheim-Ruhr, der Stadt Gersteegens, geboren und wuchs in gesunder Luft des reformierten Pietismus auf. Seine theologischen Studien führten ihn in den Jahren 1863/67 nach Halle, wo er noch Tholuck und Julius Müller hörte, nach Königsberg, wo die genaue Exegese von Bernhard Weiss ihn anzog, und nach Bonn, wo damals Kähler las. Als Theologe stand er mit voller Ueberzeugung auf dem Boden des reformierten Bekenntnisses; in Exegese und Dogmatik war Calvin sein größter Lehrer.

stadtjugend eine kräftige Hilfe werden wird. Der Herr setze Gemeinde und Pastor zu reichem, wechselseitigem Segen. He.

**Göttingen.** Professor Karl Barth wurde von der theologischen Fakultät Münster zum Doktor der Theologie honoris causa ernannt. Wir gratulieren dem verdienten Ausleger des Römerbriefs für unsere Tage herzlich zu dieser Ehrung. He.

## Aus dem Deutschen Reich.

**Amtsniederlegung D. Rittelmeyers.** Der bekannte Pfarrer D. Friedrich Rittelmeyer wird, wie wir hören, auf Pfingsten d. J. sein Pfarramt an der Neuen Kirche in Berlin niederlegen, um seine Zeit und Kraft ganz in den Dienst der Steinerschen Anthroposophie zu stellen.

**Der Deutsche Evang. Gemeindetag** hält seine Tagung vom 24.—26. April in Essen. Die Hauptvorträge halten Dr. Ritter-Berlin über das Thema „Gemeinde und Politik“, Lic. Erfurth-Elberfeld über „Gemeinde und Wohlfahrtspflege“ und Lic. Brandt-Einz a. Rh. über „Kirchliche Sitte und persönliche Frömmigkeit“. Den Höhepunkt wird eine gottesdienstliche Festversammlung bilden mit Ansprache von Univ.-Prof. D. Dr. Schian-Gießen über „Die Gemeinde im Sturme der Zeit.“

Eine evangelische „Versuchsschule.“ Wie in früheren Zeiten etwa die Franckeschen Stiftungen in Halle oder die Schnepfenthaler Anstalten Kampes in großem Stile „Versuchsschulen“ waren, in denen neue Bildungswege gesucht und erprobt wurden, so macht sich gerade in der Gegenwart das Bedürfnis nach groß angelegten Versuchsschulen geltend, weil pädagogische Fundamentalgedanken wie Arbeitserziehung und Gemeinschaftserziehung immer stärker die reiflose Umsetzung in die Praxis erheischen. Die so entstandenen neuen Bildungsstätten tragen nun mit innerer Notwendigkeit ein bestimmtes weltanschauliches Gepräge. Während z. B. die Hamburger Gemeinschaftsschulen im schultechnischen Sinne „weltlich“ sein wollen, ist in Breslau eine Versuchsschule auf ausgesprochen katholischer Basis entstanden. Auch die evangelisch orientierte Erzieherchaft und Erziehungswissenschaft hat ein brennendes Interesse daran, die Methoden aufzuzurechen und weiteren aufzuweisen, durch welche moderne Erziehungsprinzipien innerhalb der evangelischen Lebenssphäre zur vollen Auswirkung gebracht werden können. Dieser Gedanke wurde jüngst in einer Schöneberger Elternversammlung von Oberkonsistorialrat Lic. Dr. Dibelius entwickelt, welcher zugleich mitteilen konnte, daß ein dahingehender Antrag bei den Schulbehörden bereits gestellt sei. Die Erzieherchaft und Lehrerschaft nimmt lebhaftesten Anteil an diesen Plänen. Die Erziehungswissenschaft und das evangelische Volksleben dürften von den